

Josef – einer, auf den man sich verlassen kann

Zwischen den Jahren saß ich mit einigen Freunden zusammen, gemeinsam hatten wir Weihnachten verbracht. Einer von uns fragte etwas unvermittelt: „Wie viel von den Personen der Weihnachtsgeschichte steckt in jedem von uns?“ Ich gebe diese Frage auch an Sie weiter, liebe Hörerinnen und Hörer: In welcher der biblischen Figuren können wir uns selbst wiedererkennen? Und welche würden wir gerne sein? In unserer Gesprächsrunde haben wir vor allem über den Mann Josef nachgedacht. Nicht ein einziges gesprochenes Wort ist von Josef in der Bibel überliefert. In vielen Bildern und Darstellungen der Heiligen Nacht steht Josef einfach nur daneben. Er ist der große Schweiger. Mittendrin und doch irgendwie nicht dabei. Das kennen wir auch: über unsere Köpfe hinweg wird verfügt. Die Mächtigen pfeifen und wir sollen tanzen. Wir fühlen uns bewertet, beurteilt, kontrolliert, also funktionieren wir wie gewünscht. Wir tun, was alle tun. Wir machen nur das Nötigste.

Aber auch das Andere steckt in Josef: er hört auf die Stimme aus seinem Inneren. Er gehorcht einer Stimme im Traum: „Josef, steh zu Maria, steh zu dem Kind.“ Und steh auch zu dir selbst, möchte ich am liebsten sagen. Denn Josef war lange nur ein ‚Irgendjemand‘. Verlobt wie andere Männer auch, aber dann wird die Frau schwanger. Er will abhauen. Er hat keinen Plan, was er tun soll: wenn er Maria jetzt öffentlich verstößt, wird sie nach dem Gesetz des Mose gesteinigt werden. Er liebt sie doch, aber mit ihr leben kann er sich auch nicht richtig vorstellen. Er könnte ihr z.B. auch einen Scheidebrief geben und sie heimlich verlassen – das wäre das Beste für sie, denn dann könnte sie neu anfangen. Und er auch. Aber das ist es nicht, was er will.

Ich stelle mir vor, ich wäre Josef, was könnten meine Gedanken gewesen sein, damals auf dem Weg nach Bethlehem: ‚Die Frau meiner Träume ist schwanger, aber ich weiß nicht genau, was das heißen soll, dass das Kind vom Heiligen Geist ist. Ich bin immer noch unsicher und wütend, aber sie schweigt. Was soll ich da noch sagen? Wie immer kommt alles zusammen: ich will nicht unterwegs sein, noch dazu mit meiner schwangeren Frau. Ich bin Hausbauer, Zimmermann. Ich will ein Zuhause bauen, heiraten, Kinder kriegen, Ansehen haben. Ich will eine Familie mit allem, was dazu gehört. Und einen Platz, wo wir hingehören. Und was bekomme ich?‘ Der Evangelist Matthäus erzählt in seiner Weihnachtsgeschichte:

*Als Josef das noch bedachte,
siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum
und sprach: Josef, du Sohn Davids,
fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen;
denn was sie empfangen hat,
das ist von dem Heiligen Geist.
Und sie wird einen Sohn gebären,
dem sollst du den Namen Jesus geben (...).
Als nun Josef vom Schlaf erwachte, tat er,
wie ihm der Engel des Herrn befohlen hatte,*

und nahm seine Frau zu sich.

Auf einmal wird Josef von einem großen Mut erfasst. Aus dem ‚Irgendjemand‘ ist einer geworden, auf den man sich verlassen kann. Um des Kindes willen, das offenbar nicht das seine ist, wird Josef sogar zum Flüchtling, bedroht und gehetzt. Und er nimmt es an und schützt es vor dem eifersüchtigen Herodes. Als Josef vom Schlaf erwacht, wird er wach und bereit, zu tun, was Gott ihm im Traum sagt. Welcher Mann ist fähig, innere Erfahrungen so ernst zu nehmen, dass er nach ihnen handelt? Auch wenn es gegen sein eigenes Urteil und den Verstand geht? Durch seinen Traum wird Josef im Alltag wacher als zuvor. Alle geistige Wachheit braucht eine Innenseite. Es geht durch mich hindurch – oder gar nicht. Josef hat auf diese Innenseite, seine Träume, vertraut. Dadurch findet auch er in Bethlehem, was kein Mann und überhaupt kein Mensch sich selber geben kann. Ich habe Respekt vor dem Mann Josef, der sich seiner besonderen Herausforderung gestellt hat. Maria wird ihr Kind zur Welt bringen. Und Josef trägt auch seinen Teil dazu bei, dass das Gute auf die Welt kommt.